

office03
waldmann & jungblut Architekten Partnerschaft mbB, Köln
Quatermarkt 5
50667 Köln

Telefon: 0221 168 055 0

www.office03.de



Gemeindezentrum Manheim-neu

office03//waldmann & jungblut architekten



Dorfplatz und Gemeindezentrum



Lageplan

Gemeinde Zentrum mit Kapelle in Kerpen-Manheim

Das Dorf Manheim ist eines von vielen Dörfern im Rheinischen Braunkohlerevier, das im Zuge der Braunkohleförderung den Baggern in den letzten Jahren weichen musste. Im Zuge der Umsiedlung der Dorfbewohner in ein neues Dorf war auch der Neubau der Kirche und des Gemeindezentrums erforderlich. Manheim-alt liegt direkt am Tagebau Hambach ca. 2km vom Hambacher Forst entfernt. Um den Tagebau Hambach in südlicher Richtung weiter vergrößern zu können, wurde bereits in den 1970er Jahren der Umzug des Dorfes beschlossen. Die Bewohner des Dorfes entschieden sich, das Dorf auf einem Gebiet ca. 3.5km westlich des Kerpener Stadtzentrums wieder zu errichten. 1.500 Bewohner in ca. 700 Haushalten hatten die Möglichkeit, in das neu entstehende Dorf Manheim-neu umzusiedeln. Neben den vielen Ein- und Mehrfamilienhäusern wurden auch öffentlichen Einrichtungen (Bürgerzentrum, Sportplatz, Freiwillige Feuerwehr, Kindergarten, Friedhof, u.a.) im Zuge der Umsiedlung errichtet. Zusammen mit dem Erzbistum Köln lobte die Katholische Kirchengemeinde St. Martinus in Kerpen 2013 einen Wettbewerb für den Neubau eines Gemeindezentrums mit einer Kapelle aus. Aus dem beschränkten Wettbewerb mit 10 Architektenbüros ging das Büro office03- waldmann & jungblut Architekten Partnerschaft mbB als Sieger hervor.

Aufgabe des Wettbewerbs war es, Vorschläge zu sammeln, wie der Kirchenraum und die Räume des Gemeindehauses mit Pfarrsaal und Bücherei sich im neuen Dorf verorten können. Aufgrund der Nähe zum Kerpener Zentrum und der rückläufigen Zahl an Besuchern der Gottesdienste wurden die neu zu planenden Räume deutlich kleiner

Eingangsfassade Kapelle





Wettbewerbsmodell Kapellenraum

konzipiert. Der neue Kirchenraum ist keine Pfarrkirche mehr, sondern versteht sich lediglich als Kapelle im Dorf. Die Gemeinde entschied sich die im alten Dorf räumlich voneinander getrennten Funktionen Pfarrsaal und Kirchenraum auf einen Ort im neuen Dorf zu konzentrieren. Die Aufgabe des Wettbewerbs umfasste ein Gemeindezentrum und eine Kapelle mit Glockenturm. Die Kapelle verfügt über 40 Sitzplätze. Angegliedert ist ein Pfarrsaal für ca. 100 Personen, ein Raum für die öffentliche Bücherei der Gemeinde und ein Pfarrgarten.

Neben den vielen funktionalen und städtebaulichen Anforderungen war es vor allem die Frage, wie ein gänzlich neuer und in die Zukunft gerichteter Kirchenbau die Geschichte der Gemeinde im alten Dorf präsent und wach halten kann. Die Gemeinde entschied sich aus diesem Grund über die Mitnahme vieler Artefakte aus der alten Bestandskirche die Verbundenheit mit dem alten Dorf Mannheim ideell herzustellen. Die Planung des Neubaus - insbesondere der Kapelle - ist somit eng mit der neugotischen Kirche St. Albanus und Leonhardus in Mannheim-alt verbunden. Die langjährige Planung war daher immer vom Prozess geprägt, wie die alten Artefakte in den neuen Kontext gestellt werden können ohne museal zu wirken.

Die deutlich größere Bestandskirche in Mannheim-alt wurde 1898 bis 1900 im neugotischen Stil erbaut und steht noch heute unter Denkmalschutz. Die Planung stammt vom Architekten Franz Statz (1848-1930). Zu Beginn der Planung musste davon ausgegangen werden, dass auch die Bestandskirche – wie das Dorf - der Braunkohle weichen muss. Das Schicksal der denkmalgeschützten Kirche in Mannheim-alt ist eng mit dem nahen gelegenen Hambacher Forst verbunden. Ein Abriss der Kirche erscheint auf Grund der Nähe zum Hambacher Forst mittlerweile unrealistisch. Die Bestandskirche in Mannheim-alt lebt daher mit dem Paradox, dass mittlerweile aus der Idee der Erhaltung ihrer Geschichte wichtige Elemente aus der alten Kirche entfernt und demzufolge Leerstellen hinterlassen wurden.

Städtebauliche Grundkonzeption des Neubaus

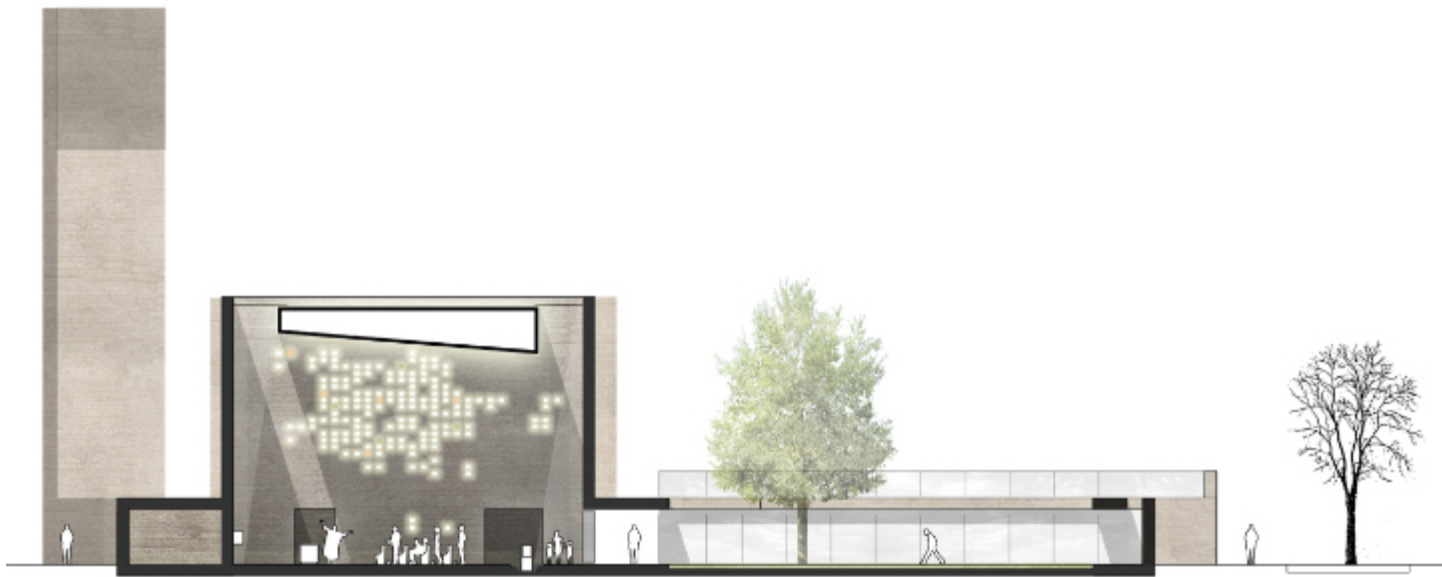
Zum Zeitpunkt des Wettbewerbs im Jahr 2013 war der Umzug des Dorfes noch spärlich vorangekommen. Vorgefunden wurde eine Leere innerhalb eines Bebauungsplanes, die es zu gestalten galt. Die Auslobung formulierte den Wunsch, dass sich das Gemeindezentrum zum südlich anschließenden Dorfplatz öffnen und die Kapelle mit dem Glockenturm zusammen das neue visuelle Zentrum Mannheims bilden soll.

Grundidee des Wettbewerbsentwurfes war das Gemeindezentrum mit Kapelle und Kirchturm als einen in sich abgeschlossenen Bezirk zu definieren, der sich in die schrägwinklige Straßengeometrie einschreibt. Alle Räume orientieren sich zunächst nach innen und treten an einigen bewusst gesetzten Punkten in Kommunikation mit dem neu entstehenden Dorf.

Der Neubau gliedert sich in vier einzelne Baukörper: Kapelle, Kirchplatz, Gemeindezentrum und Pfarrgarten. Alle Baukörper stehen direkt aneinander oder sind durch eine Mauer verbunden. Dabei stehen alle Bereiche zunächst als separate Einheiten nebeneinander – streng getrennt nach sakralen und profanen Räumen und ganz im Sinne der



Kirchplatz



Schnitt Kapellenraum und Pfarrgarten



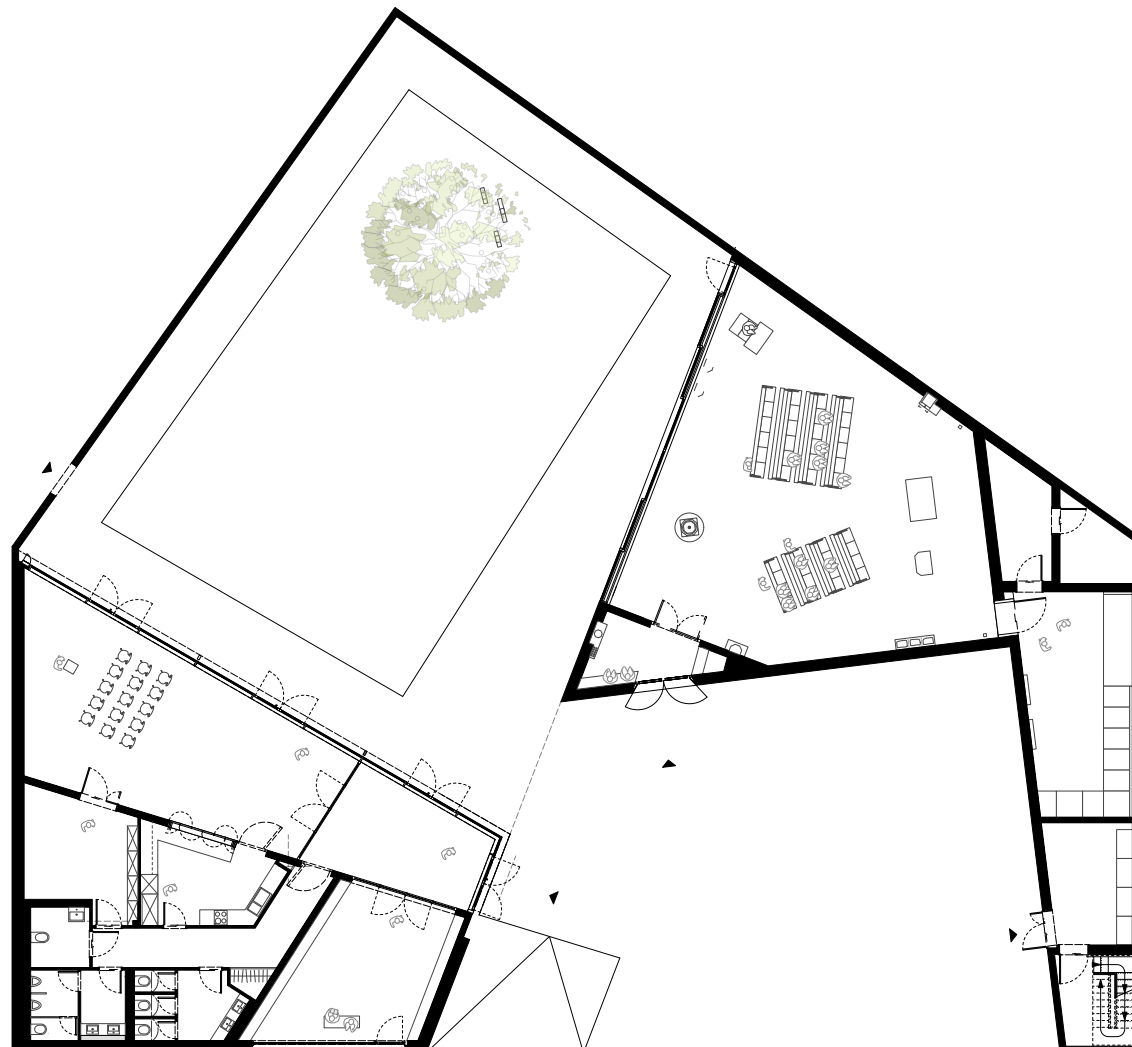


Schaufenster Bücherei

katholischen Raumauffassung, die Kapelle ausschließlich als geheiligten Ort zu nutzen. In einem zweiten Schritt spielt der Entwurf damit, wie die Grenzen dieser nebeneinanderliegenden Räume möglichst eng miteinander verknüpft werden können und so ein fließender Übergang zwischen diesen beiden Welten entstehen kann. Der unmittelbare Wechsel zwischen sakralen und profanen Räumen soll für ein möglichst lebendiges und vielfältiges Gemeindeleben sorgen.

Kirchplatz

Der Kirchplatz vor der Kapelle ist ein dreiseitig umschlossener Hof und versteht sich als Fortführung des Dorfplatzes im Süden. Das Gemeindezentrum auf der einen Seite und die Sakristei mit dem anschließenden Glockenturm umgreifen den Kirchplatz wie zwei ausgebreitete Arme. Eine kleine Stufe zwischen Dorfplatz und Kirchplatz markiert den Wechsel zum sakralen Außenraum. Am Kirchplatz liegen der Eingang der Kapelle, eine schlichte Tür in der geschlossenen Betonwand, und der Eingang zum Gemeindezentrum. Lediglich ein Kreuz und ein Schriftzug lassen die Funktion der Kapelle hinter der geschlossen Betonwand von außen erahnen.



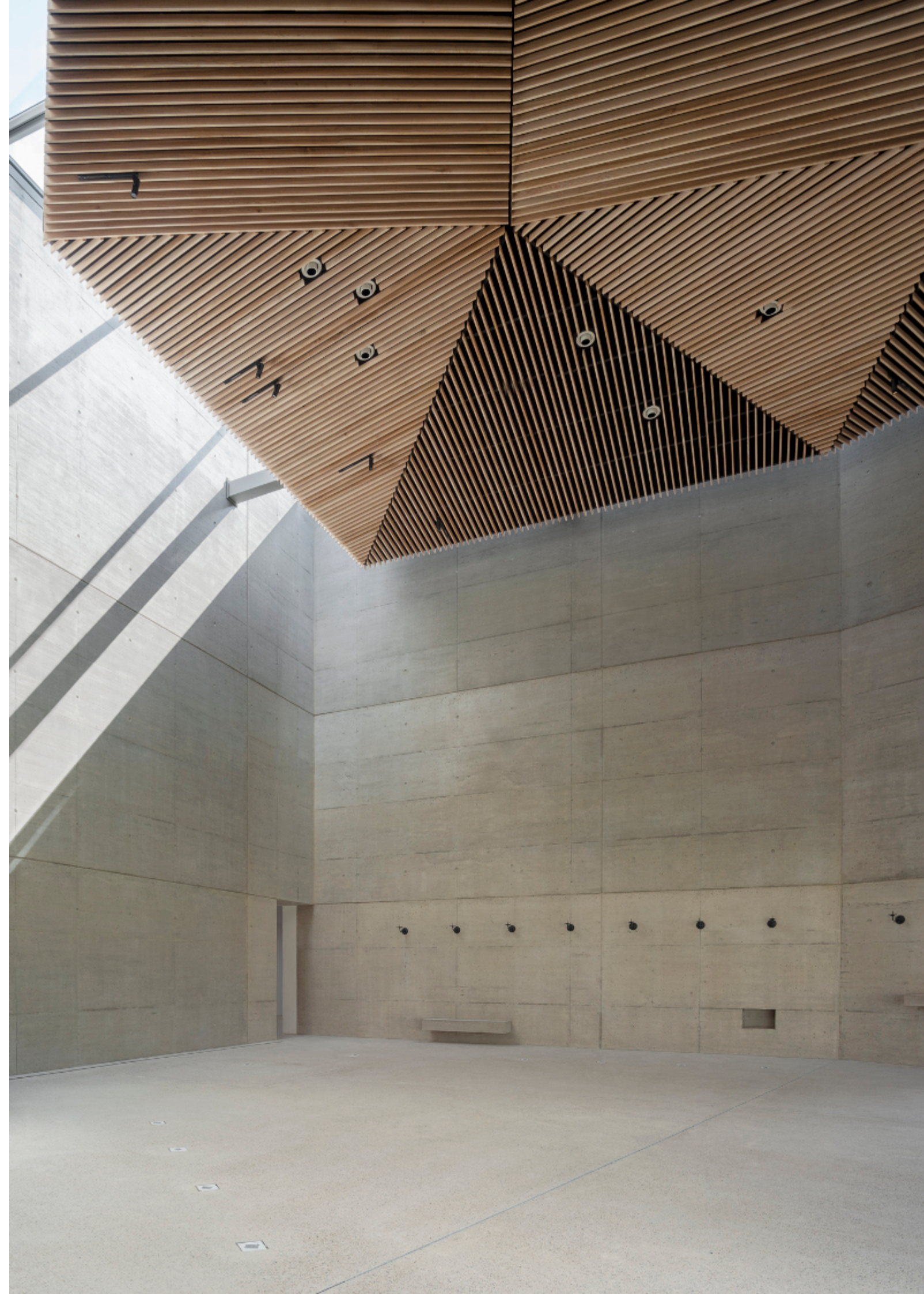
Grundriss



Pfarrgarten mit Zugang Pfarrsaal und Kapelle



wandernde Lichtreflexe im Kapellenraum
(ohne Möblierung)





Blick aus der Kapelle in den Pfarrgarten

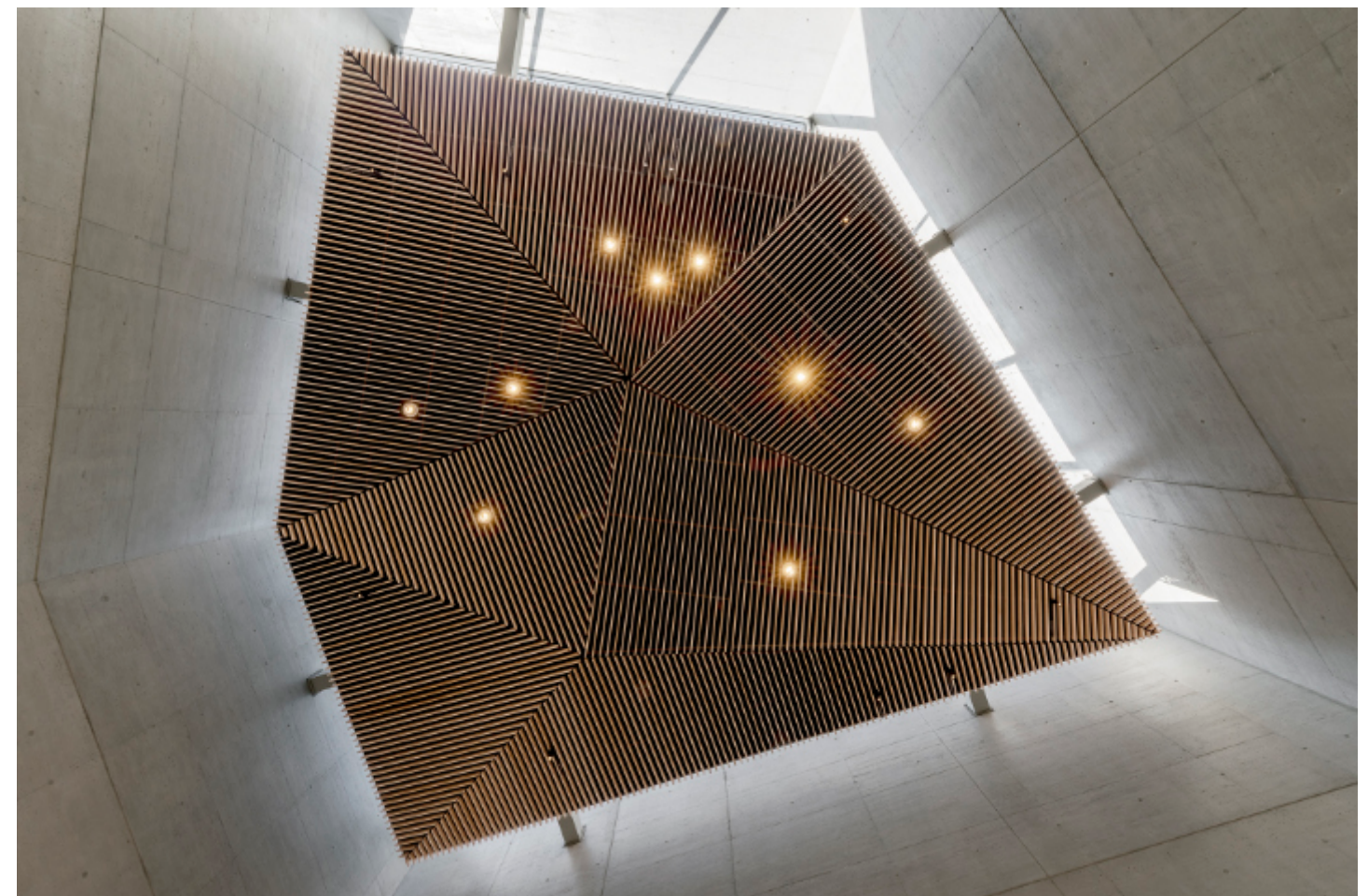
Glockenturm

Der 21m hohe Glockenturm ist das alles überragende Zeichen im Dorf und beherbergt die drei Glocken der alten Kirche in Mannheim-alt aus den Jahren 1899 und 1946. Während mit dem alten Wetterhahn aus den 50er Jahren und den Schallluken des Glockenturms der Bestandskirche Versatzstücke des Vorgängerbaus optisch sichtbar sind, wird mit dem Läuten der alten Glocken die Geschichte des Vorgängerbaus auch wieder hörbar. Die Glocken und der neu erstellte Glockenstuhl wurden von der Fa. Petit Edelbrock errichtet, die im Jahr 1946 einer der drei Glocken bereits fertigte. Die beiden anderen Glocken sind aus dem Jahr 1899 und wurden von der Fa. Otto aus Heimelingen gegossen.

Kapelle

Als Ort der sakralen Welt umschließt eine 13m hohe Mauer den heiligen Ort. Die überwiegend geschlossenen Wände sorgen für eine introvertierte und konzentrierte Stimmung für die Gottesdienste der Gemeinde. Belichtet wird der Raum über ein Oberlichtband entlang der schiefwinkligen Umfassungswände. Je nach Sonnenstand entstehen im Laufe des Tages und der Jahreszeiten im Inneren der Kapelle die unterschiedlichsten Lichtstimmungen. Zur morgendlichen Messe um 10:00 Uhr sorgt das breitere Lichtband hinter dem Altar für dessen optische Akzentuierung.

Ausdrücklicher Wunsch der Gemeinde war es, für den Kapellenraum eine großzügige unmöblierte Bewegungsfläche zu erhalten, die als Möglichkeitsraum unvorhersehbare Feierelemente für die Zukunft



„hölzerne“ Wolke



sicherstellt. Es galt, eine in positiver Spannung gehaltene „gefüllte Leere“ (Romano Guardini – 1885-1968) zu planen.

Über den Köpfen der Gemeinde schwebt eine hölzerne Wolke, die mit Hoch- und Tiefpunkten unterschiedliche Zonen im Kapellenraum akzentuiert. Die geschlossenen schroffen Sichtbetonwände stehen im Kontrast zu den vielen Objekten, die aus dem neugotischen Vorgängerbau entnommen wurden und einen hohen Grad an Ausarbeitung aufweisen. Für einzelne Elemente wurden im Beton Nischen und Podeste ausgearbeitet, um den alten bemalten und vergoldeten Elementen einen Rahmen im neuen Kapellenraum zu geben (Tabernakel, Holzfigur des Hl. Josefs mit Jesuskind). Die heiligen Pfarrpatrone St. Albanus und St. Leonhardus bringen ihre eigenen Podeste aus Holz mit und blicken von der Westwand auf die feiernde Gemeinde. An zwei Stellen bieten Betonbänke, die sich aus der Betonwand herausfalten, Platz für Betende im Eingangsbereich und für Pfarrer und MessdienerInnen im Altarbereich.

Der Gemeinde war es ein besonderes Anliegen, die Kirchenbänke, den Taufstein, den Altar und den Ambo als Erinnerungsstücke aus der alten Kirche mitzunehmen. Der Taufstein dient im neuen Kapellenraum als Weihwasserbecken und ist klassisch die erste Station im Kirchenraum auf dem Weg zum Altar. Auch wenn der Altar und der Ambo im deutlich verkleinerten Kapellenraum etwas überdimensioniert erscheinen, hielt die Gemeinde an der Mitnahme dieser Objekte fest. Der Erinnerungswert dieser Objekte hatte Vorrang vor gestalterischen Überlegungen.

Die wohl prägendsten Elemente des Vorgängerbaus waren die Glasmalereien von Hermann Gottfried aus den 1960er Jahren, die im Altarraum mit einer Höhe von ca. 5.5m die biblischen Szenen „Das





Kapellenraum



Materialcollage alt / neu

Pfingstwunder“, „Die Kreuzigung“ und „Die Vertreibung aus dem Paradies“ darstellen. Auch diese Glasmalereien sollten mit umgezogen werden. Im neuen Kontext sind die drei Glasfenster mit den Formen des gotischen Spitzbogens als hinterleuchtete Kästen auf der Seitenwand der Kapelle angeordnet und begrüßen die ankommenden Gottesdienstbesucher.

Den Eingang bildet die Kerzenkapelle. Dieser Bereich im Eingang steht für das Gebet auch dann offen, wenn der große Kapellenraum geschlossen ist. Hier kann der Gläubige vor der Marienstatue ein Kerzchen anzünden und ins Gespräch mit der Gottesmutter kommen. Auch die Marienfigur ist durch eine Nische in der Betonwand und einem Podest für die Kerzen in die Architektur eingebettet. Eine Betonbank in unmittelbarer Nähe zur Marienfigur sorgt dafür, dass Betende auf Augenhöhe mit der Gottesmutter Maria kommunizieren zu können.

Da der Kapellenraum auf 40 Sitzplätze begrenzt ist, gibt es die Möglichkeit den Kapellenraum im Außenraum zu erweitern. Zwei große Schiebetüranlagen schaffen eine direkte Verbindung zum Pfarrgarten, der im Bereich der Kapelle und des Pfarrsaal zum Schutz vor Regen überdacht ist.





Pfarrgarten

Der Pfarrgarten ist der Volumenjoker, der von beiden Welten als Erweiterungsraum genutzt werden kann. Die Verbindung zwischen Kapelle und Pfarrgarten schafft eine direkte und überdachte Möglichkeit in den weltlichen Teil der Anlage zu gelangen. Er verknüpft die beiden Welten miteinander und versteht sich als Bindeglied zwischen sakraler und profaner Welt. Der Pfarrgarten mit bepflanzter Mauer, Baum und Wiese steht für beide Welten offen - als Ort für Gottesdienste im Freien oder fußballspielende MessdienerInnen. Die umgebende Mauer schützt den Pfarrgarten und schafft Geborgenheit.

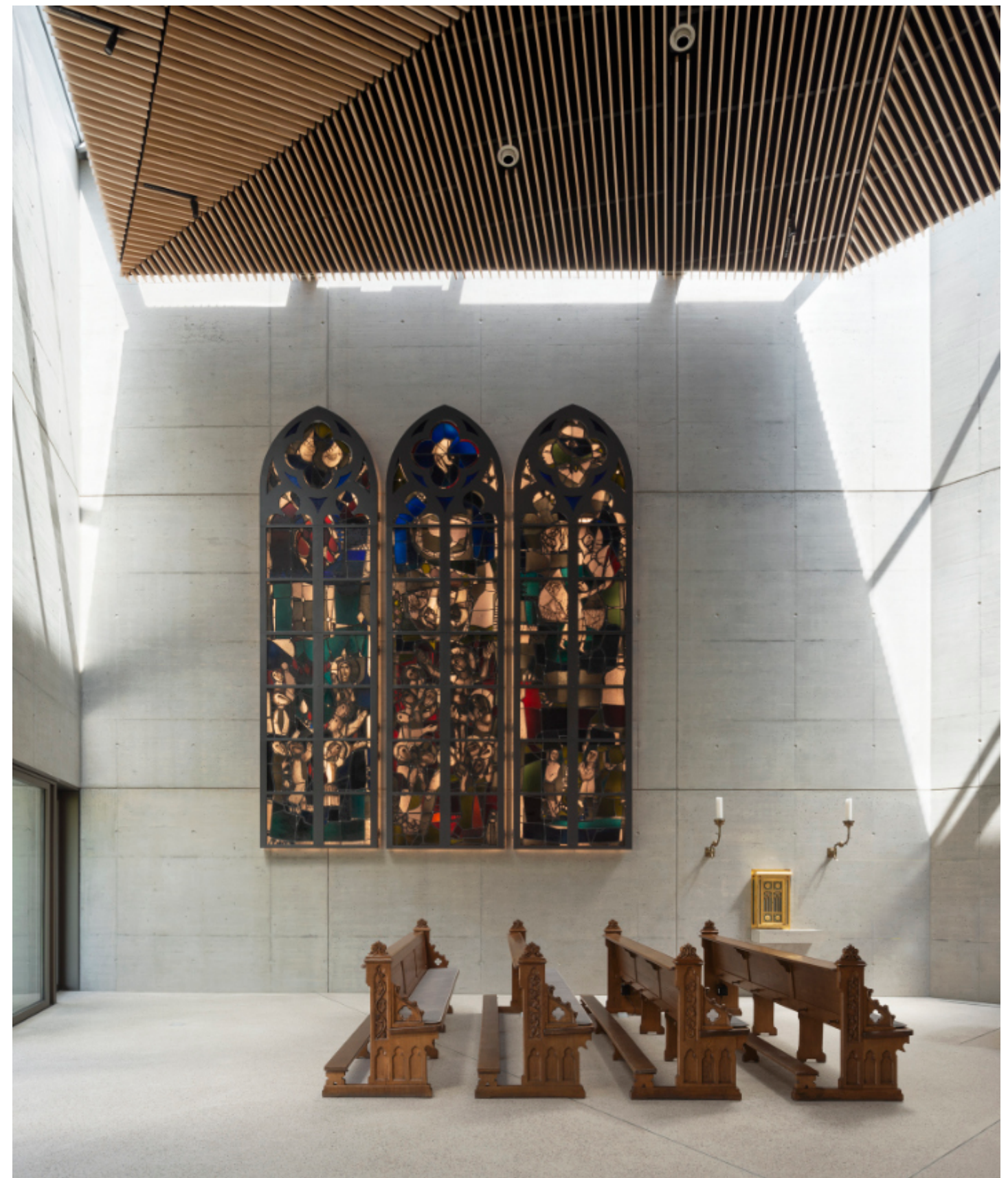
Gemeindezentrum

Der Pfarrsaal orientiert sich mit seiner Verglasung zum Pfarrgarten. Mehrere Glastüren schaffen nicht nur eine visuelle, sondern auch eine enge funktionale Verbindung für die verschiedensten Festivitäten. Die Bücherei, die auch für andere Nutzungen offensteht, ist die visuelle Verbindung zum Marktplatz. Ein großes Schaufenster zum Marktplatz ermöglicht Einblicke von außen in das vielfältige Gemeindeleben. Alle Nebenräume wie WC-Bereich, Lager, Teeküche und Garderobe sind in einem Bereich hinter einer Holzwand verborgen. Die Küche kann dem Pfarrsaal zugeschaltet werden oder sie bleibt unsichtbar hinter der Holzwand.

Materialität

Aus mehreren Gründen wurde schon zu Beginn der Planung entschieden, den Baustoff Beton als Leitmaterial für das gesamte Gebäude zu verwenden. Für die entwurzelte Gemeinde sollte ein Gebäude entstehen, dass auch in seiner Materialität ein Gefühl von Beständigkeit vermittelt. Zudem steht der Baustoff Beton in der Rheinischen Bautradition der klassischen Moderne wie kein anderer Baustoff für die Errichtung sakraler Orte. Diese traditionelle Verwendung von Beton ist eng mit der Möglichkeit verbunden, die oft großen Kirchenräume mit einer möglichst schlichten Konstruktion zu errichten und den Raum somit möglichst pur zur Geltung zu bringen. Auch in Mannheim half der Baustoff Beton insbesondere bei der Errichtung der freistehenden 11m hohen Kapellenwand und des 21m hohen Glockenturms. Bezüglich der Co2 Bilanzierung wurde auch in Erwägung gezogen, dass der Lebenszyklus eines Sakralbaus üblicherweise dem eines Profanbaus deutlich übersteigt. Die zum größten Teil monolithische Bauweise ermöglicht es zukünftig, den Beton sortenrein der Wiederverwendung zuzuführen.

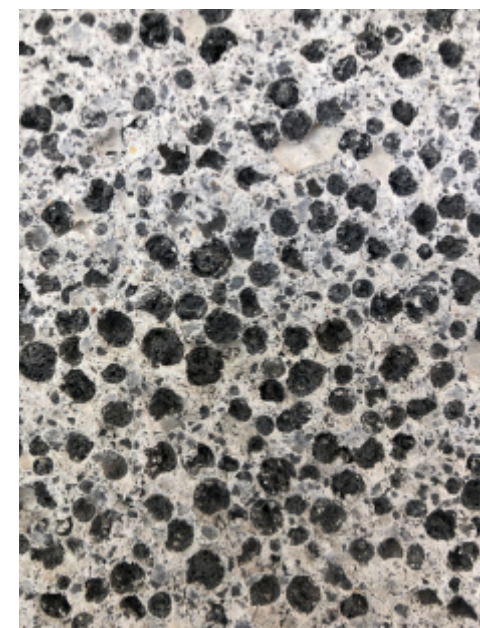
Der wichtigste Aspekt für die Wahl des Baustoffes Beton lag allerdings in der Notwendigkeit einen Baustoff zu finden, der einen maximalen Kontrast zu den mitgenommenen Artefakten aus dem Vorgängerbau erzeugen kann. Der rohe Beton mit seinen sichtbaren Herstellungsspuren, die den Bauprozess zeigen, tritt in den Dialog mit den translozierten Elementen aus dem Vorgängerbau, die aus den verschiedensten Jahrhunderten ausnahmslos sehr aufwendig in Materialität, Form und Farbe gestaltet sind. Im Kontrast zu den teils vergoldeten Elementen, den aufwendig bemalten Holzskulpturen, den fein gearbeiteten Steinmetzarbeiten oder bunt leuchtenden Hinterglasmalereien versteht sich der Beton als stiller Begleiter dieser



hinterleuchtete Glasmalereien



Das Stocken des
Dämmbetons legt die
dunklen Zuschlagsstoffe
(Blähton) für Schriftzüge und
Akzentuierung einzelner
Flächen frei.





Innenraum Gemeindezentrum



Objekte ohne ein Eigenleben zu entwickeln, um die alten Objekte möglich stark zur Geltung zu bringen.

Um insbesondere beim Kapellenraum die Konstruktion und die visuelle Erscheinung möglichst brut zu lassen, wurde hier der Einsatz eines Dämmbetons gewählt, der mit einer 40cm dicken Wand, die für den Kapellenraum erforderlichen Dämmeigenschaften gewährleistet. Als zweite Schicht wurde der Beton durch das Stocken der Oberfläche zusätzlich bearbeitet. Das Stocken des Dämmbetons legt seine schwarzen Zuschlagstoffe aus Blähton frei und erzeugt in der Sichtbetonoberfläche deutliche Kontraste. Mit dieser Technik konnte ein Schriftband mit den Namenspatronen der Kapelle St. Albanus und St. Leonhardus auf die Kapellenwand appliziert werden. Eine dunkle Fläche im Sockelbereich betont den Eingangsbereich. Im Inneren der Kapelle sorgt eine Fläche hinter der Marienstatue im Eingangsbereich für zusätzliche Kontraste.

Ein geschliffener und im Kontrast zu den grauen Betonwänden deutlich hellerer Betonboden ist neutraler Hintergrund für die Kirchenbänke und dem alten Altar (teilweise aus dem Jahr 1859). Lediglich die Deckenkonstruktion entwickelt ein formales Eigenleben. Eine hölzerne Wolke spielt im Dachbereich der Kapelle mit der Assoziation einer leichten, wolkenähnlichen Skulptur und nimmt die Tradition der Darstellung von Himmelsszenen in Kirchendecken auf.

Im Kontrast zur äußeren Hülle und den vielen Betonflächen im Kapellenraum ist der weltliche Teil des Gebäudes, dem Gemeindezentrum, im Inneren mit viel Holz ausgestattet. Eine Holzlamellenwand versteckt die Nebenräume (Küchentheke, Lager, WC) und schafft mit seinem Eichenfußboden eine wohlige Atmosphäre.

Bauherremenschaft:
Katholische Kirchengemeinde St. Martinus Kerpen im Erzbistum Köln
Wettbewerb mit 10 Teilnehmern 1. Preis (2014)

Beauftragung (2015)

Baukosten (KGR 300-400): 2.680.776 Euro/brutto

Architektur:
office03 – waldmann & jungblut Architekten Partnerschaft mbB, Köln

Landschaftsarchitektur:
hermanns landschaftsarchitektur / umweltplanung, Schwalmtal

Tragwerksplanung:
Ingenieurgemeinschaft Führer-Kosch-Jürges, Aachen

Haustechnikplanung:
energiebüro vom Stein GmbH, Köln

Lichtplanung (LPH 1-3):
Lichtplanung A. Hartung, Köln

Fotografin:
Viola Epler